

# WELTSICHT

Zeitung der Initiative Solidarische Welt e.V. des Marburger Weltladens

Juli 2020



Foto: Elisabeth Kaffee Gruppe  
Dilcia Vasquez (APROLMA) auf dem Gemüsefeld ihrer Eltern/ Honduras

## Ernährungssouveränität

Das Recht der Menschen,  
ihre Ernährung und  
Landwirtschaft selbst  
zu bestimmen



## LIEBE LESER\*INNEN

was im vergangenen Jahr ausblieb, erscheint in diesem doppelt – die Zeitschrift Weltsicht! Diesmal zum Thema ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT, mit dem sich der Verein zuletzt viel beschäftigte.

Dabei ist es uns wichtig, nicht nur in das Thema einzuführen, sondern auch vorzustellen, inwieweit uns dies als Verein Initiative Solidarische Welt e.V. mit unseren Partnerinnenorganisationen APROLMA in Honduras und FEM in Nicaragua betrifft.

Ernährungssouveränität geht uns aber auch im Globalen Norden etwas an – dazu ein Interview mit Jutta Greb, die den Weltladen Marburg und die GartenWerkStadt vertritt.

Viel Spaß bei der Lektüre!



# Ernährungssouveränität

## Die Demokratisierung des Ernährungssystems

Ein Kind, das heute an Hunger stirbt,  
wird ermordet."

Jean Ziegler

Mit diesem Zitat bringt Jean Ziegler, ehemaliger UN-Sonderbericht-erstatte für das Recht auf Nahrung, die Absurdität der weltweiten Nahrungsmittelproduktion auf den Punkt (FR 2019). Die Landwirtschaft könnte heute 12 Milliarden Menschen ernähren - und sie tut es nicht. Knapp 8 Milliarden Menschen leben auf der Welt und 11% davon leiden an Hunger, das sind über 820 Millionen Menschen (FAO 2019).

Doch was machen wir falsch und wie könnten alle Menschen auf der Welt ernährt werden? Ernährungssouveränität ist die Antwort von Kleinbäuer\*innen aller Weltregionen auf diese Frage. Sie ist verbunden mit weitreichenden Forderungen, welche die Art und Weise wie wir Lebensmittel produzieren, verteilen und konsumieren revolutionieren würden. Bekannt wurde das Konzept 1996 auf dem Welternährungsgipfel in Rom, auf dem es La Via Campesina, vorstellte. La Via Campesina (span. der bäuerliche Weg) wurde 1993 gegründet. Dem Zusammenschluss von Kleinbäuer\*innen, Landlosen, Landarbeiter\*innen, Indigenen und Migrant\*innen gehören heute fast 200 lokale und nationale Organisationen an (La Via Campesina). Die Mitglieder treffen sich zum Austausch in Foren, auf denen sie auch politische Forderungen formulieren. Beim Forum von Nyéléni in Mali 2007 definierten die Delegierten Ernährungssouveränität als „das Recht der Menschen auf gesunde und kulturell angemessene Lebensmittel, die einer umweltverträgli-



Adretta



Heiderot



Sunita

chen und nachhaltigen Herstellung entstammen. Sie ist das Recht der Menschen, ihre Ernährung und Landwirtschaft selbst zu bestimmen. Ernährungssouveränität stellt die Ziele und Bedürfnisse derjenigen ins Zentrum der Nahrungsmittelsysteme und -politiken, die Lebensmittel erzeugen, verteilen und konsumieren, nicht die Interessen der Märkte und transnationalen Konzerne“ (Versammlung von Nyéléni 2007, Übersetzung Luig 2019).

### Das Recht auf Selbstbestimmung steht im Zentrum

Damit geht die Forderung nach Ernährungssouveränität über das Recht eines jeden Menschen auf nahrhafte und kulturell angemessene Nahrung hinaus, wie es in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte und dem Pakt über wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte der Vereinten Nationen festgehalten ist. Im Zentrum der Forderung nach Ernährungssouveränität steht das Recht auf Selbstbestimmung sowohl der Produzent\*innen von Nahrungsmitteln als auch der Konsument\*innen. Es stellt damit den Zugang zu Land für (Klein)Bäuer\*innen in den Vordergrund. Michael Windfuhr und Jennie Jonsen (2005) beschreiben das Konzept deswegen als „Demokratie in lokalen Ernährungssystemen“. Mit dem Wunsch nach Ernährungssouveränität gehen politische Forderungen nach Land- und Agrarreformen, einem Ende der Gewalt gegen ländliche Gemeinschaften, dem Schutz natürlicher Ressourcen und dem Vorrang lokaler Nahrungsmittelproduktion vor Billigimporten einher. Je nach nationalem Kontext akzentuieren sich diese Forderungen anders. Doch wie können wir uns Ernährungssouveränität praktisch vorstellen? Verwirklicht ist das Konzept bspw. in der Solidarischen Landwirtschaft, die es auch in Marburg gibt ([solawi-marburg.de](http://solawi-marburg.de)). Hier finanziert eine Gruppe einen landwirtschaftlichen Betrieb, und konsumiert gemeinsam, was der Hof abwirft. Nicht das Gemüse, das Obst oder die Milch wird also bezahlt, sondern die Produktion inklusive der Arbeitskraft der Landwirt\*innen. Das Risiko von schlechten Ernten wird gemeinsam getragen. Auch im Fairen Handel wird das Konzept der Ernährungssouveränität umgesetzt, wenn etwa der Marburger Weltladen mit der Frauenkooperative APROLMA partnerschaftlichen Austausch pflegt.

### 70 % der Hungernden leben auf dem Land

Dass Ernährungssouveränität die Lebensrealität kleinbäuerlicher Produzent\*innen weltweit verbessern würde, machen diese Forde-

rungen und die Definition klar. Doch wäre ein Ernährungssystem, das die Ansprüche des Konzepts der Ernährungssouveränität verfolgt, fähig die Weltbevölkerung mit genügend, nahrhaften und kulturell angepassten Nahrungsmitteln zu versorgen? Betrachtet man die Ursachen von Hunger, liegt dies nahe. Laut der FAO, der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, sind der Klimawandel, fehlendes ökonomisches Wachstum und steigende soziale Ungleichheit für Hunger verantwortlich (FAO 2019). Die UN-Organisation macht damit deutlich, dass das Problem der Zugang nicht die Verfügbarkeit von Lebensmitteln ist. Es werden weltweit genügend Lebensmittel angebaut, nur gibt es zu viele Menschen, die sie sich nicht in ausreichendem Maß leisten können. Zudem leben über 70 Prozent der Hungernden auf dem Land, also dort wo Nahrungsmittel produziert werden und die Hälfte der Hungernden sind Kleinbäuer\*innen (Herre 2019).

### Das Problem: Nahrungsmittel sind Handelsgut

Aber wieso können diejenigen, die Lebensmittel produzieren, sich nicht ausreichend ernähren? Die tieferen Ursachen dessen liegen in einem Prozess, der sich seit den 1980er Jahren vollzieht: die Globalisierung des Handels mit und der Produktion von Agrarprodukten. Viele Länder des Globalen Südens sind von Exporteuren landwirtschaftlicher Produkte zu Importeuren geworden. Nahrungsmittel wurden zunehmend zu einem Handelsgut, was mit der Konzentration der Produktion auf wenige lukrative Produkte einher geht. Notwendig für diesen Prozess waren die politischen Rahmenbedingungen, welche durch eine Liberalisierung der Märkte in den meisten Ländern weltweit ab den 1980er Jahren geschaffen wurden. Die Folgen dieser Abhängigkeit vom Weltmarkt in der Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln wurden in der Nahrungsmittelpreiskrise 2007/2008 deutlich. Da die Preise für Nahrungsmittel stiegen, konnten sich auf einen Schlag viel weniger Menschen ausreichend Nahrung leisten. Die Globalisierung der landwirtschaftlichen Produktion ging einher mit einem Konzentrationsprozess, die zu einer Dominanz weniger großer Unternehmen im Weltagrarhandel führte. So wird beispielsweise der weltweite Getreidehandel heute von vier großen Unternehmen dominiert: ADM, Bunge, Cargill, Dreyfus (Wesz Jr 2016: 294). Diese Unternehmen übernehmen jedoch nur die lukrativen Teile der Produktion, das heißt die Finanzierung sowie die Verarbeitung und Veredelung der Produkte (Wesz Jr 2016: 294). Im Anbau, der durch die Abhängigkeit von klimatischen Bedingungen sehr risikoreich ist, arbeiten



Blaue Anneliese



Sieglinde klein



Linzer Delikatess

weiterhin viele kleinere Landwirt\*innen. Letztere sind dadurch zunehmend von großen transnational agierenden Unternehmen abhängig. Zudem sehen sie sich mit Vertreibung (Land Grabbing) und unsicheren Landbesitzverhältnissen konfrontiert.

### Konkurrenz zwischen Teller, Tank und Trog

Denn wenn Nahrungsmittel zur Ware werden, investieren finanzstarke Firmen gerne darin. Die ohnehin schon ungerechte Landverteilung, oft ein Erbe des europäischen Kolonialismus, verschärft sich dadurch noch mehr. In Lateinamerika verfügen beispielsweise ein Prozent der größten Betriebe über genauso viel Land wie die restlichen 99 Prozent (Wiggerthale 2020). Ein weiteres Problem ist, dass nur 43% der weltweiten landwirtschaftlichen Produktion für Nahrungsmittel verwendet wird (Herre 2019). Der Rest landet als Agrartreibstoff im Tank oder als Tierfutter im Trog. Für Tank und Trog produzieren vor allem große Agrarunternehmen und nicht selten werden sie von nationalen Regierungen und Institutionen der Entwicklungszusammenarbeit unterstützt (Wiggerthale 2020). Dabei produziert die kleinbäuerliche Landwirtschaft 70% der Lebensmittel, die letztendlich auf dem Teller landen (ETC group 2017). Große Agrarhandelsunternehmen tragen also in geringem Maße zur Welternährung bei.

Es wird deutlich, dass wir ein Ernährungssystem brauchen, das die Bedürfnisse der Menschen in den Mittelpunkt stellt und nicht die Kapitalinteressen großer Agrarunternehmen. In diesem brauchen Kleinbäuer\*innen weltweit sicheren Zugang zu Land und ein Einkommen, das ihre Lebensgrundlage sichert. Das Konzept der Ernährungssouveränität setzt genau hier an und setzt auf die direkte Kommunikation und Mitbestimmung zwischen Produzent\*innen und Konsument\*innen. Wie lange es dauern wird, bis wir ein Ernährungssystem aufgebaut haben, dass auf dem Konzept der Ernährungssouveränität beruht, ist unklar. Klar ist jedoch, dass es wie bisher nicht weiter gehen kann: Seit 2015 steigt die Zahl der Hunger leidenden Menschen auf der Welt wieder an, nachdem sie Jahrzehnte lang immer weiter gesunken war (FAO 2019). Wir sind alle angehalten für eine Welt zu kämpfen, in der alle Menschen ausreichend ernährt werden können. Und das geht nicht mit Hilfe großer Konzerne, die in die Landwirtschaft investieren und aus ihr Profit schlagen wollen, sondern nur durch eine Demokratisierung des Ernährungssystems, in dem diejenigen, die Lebensmittel produzieren und konsumieren darüber entscheiden wie sie angebaut, gehandelt und konsumiert werden.

**Anna Dobelmann,**  
**Fachpromotorin**  
**für Globales Lernen**

## Literatur

FR (Frankfurter Rundschau) (2019): „Ein Kind, das heute an Hunger stirbt, wird ermordet“. Interview mit Jean Ziegler, 13.04.2019, URL: <https://www.fr.de/kultur/eine-kannibalische-weltordnung-12187689.html> (Abruf: 3.06.2020).

ETC Group (2017): Who will feed use, URL: [https://www.etcgroup.org/sites/www.etcgroup.org/files/etc-who-will-feed-us-english-webshare.pdf\\_.pdf](https://www.etcgroup.org/sites/www.etcgroup.org/files/etc-who-will-feed-us-english-webshare.pdf_.pdf) (Abruf: 5.06.2020).

Luig, Benjamin (2019): Ernährungssouveränität, in: Brunner, Jan/Dobelmann, Anna/Kirst, Sarah/Prause, Louisa (Hrsg.): Wörterbuch Land- und Rohstoffkonflikte, Bielefeld: transkript

La Via Campesina: The international peasant's voice, URL: <https://viacampesina.org/en/international-peasants-voice/> (Abruf: 3.06.2020)

Windfuhr, Michael/ Jonsen, Jennie (2005): Food Sovereignty. Towards Democracy in Localised Food Systems, ITDG Publishing

Wesz Jr, Valdemar João (2016): Strategies and Hybrid Dynamics of Soy Transnational Companies in the Southern Cone, in: The Journal of Peasant Studies, 43(2), S. 286-312.

FAO (Food and Agriculture Organization) (2019): The state of food security and nutrition in the world, Rom, URL: <http://www.fao.org/3/ca5162en/ca5162en.pdf> (Abruf: 3.06.2020).

Herre, Roman (2019): Hungern im Überfluss, in: DGB Bildungswerk (Hrsg.): Ernährung weltweit. Rolle der Gewerkschaften in einem nachhaltigen Lebensmittel- und Agrarsystem, S. 8-13.

Wiggerthale, Marita (2020): Was im Ernährungssystem falsch läuft, Oxfam Deutschland, URL: <https://www.oxfam.de/blog/agrobusiness-statt-menschenrechte-ernahrungssystem-falsch-lauft> (Abruf: 4.06.2020)

 **Kartoffel**  
**vielfalt**



**Violetta**



**Annabelle**

## QUIZ Welternährung

### 1. Wie viele Menschen auf der Welt leiden Hunger?

- (a) 822 Millionen Menschen, jeder neunte Mensch, leiden weltweit an Hunger. Seit 2015 steigt die Zahl der hungernen Menschen an
- (b) 652 Millionen Menschen, jeder 15. Mensch, leiden weltweit an Hunger. Ihre Zahl nimmt kontinuierlich ab
- (c) Zu viele

### 2. Können wir mit der derzeitigen landwirtschaftlichen Produktion alle Menschen auf der Welt ernähren?

- (a) Nein, wir müssen die Produktion um etwa ein Drittel steigern
- (b) Weltweit wird genug produziert, um theoretisch 12 Milliarden Menschen zu ernähren
- (c) In spätestens 10 Jahren müssen wir Insekten essen, um alle Menschen der Erde ernähren zu können

### 3. Für wie viele Menschen weltweit sichert die Landwirtschaft das Einkommen?

- (a) Für im Durchschnitt weltweit etwa ein Drittel aller Erwerbstätigen
- (b) In manchen Ländern des Globalen Südens sind es bis zu 70%. Die meiste Arbeitskraft wird auf Plantagen benötigt, die zum Beispiel nach Europa exportieren. So schaffen wir Arbeitsplätze dort
- (c) Durch die Mechanisierung der Landwirtschaft nur noch etwa 10% weltweit

### 4. Wer produziert die meisten Nahrungsmittel, die von Menschen verzehrt werden?

- (a) Die 15 größten Agrarkonzerne. Auf ihren Plantagen und Feldern werden 55% aller Nahrungsmittel angebaut, die die Weltbevölkerung verzehrt
- (b) Kleinbäuer\*innen. Sie produzieren ca. 70% der weltweit verzehrten Nahrungsmittel
- (c) Die Photosynthese

### 5. Wie viele Lebensmittel werden in Deutschland verschwendet?

- (a) 1/5 des Nahrungsmittelverbrauchs
- (b) 1/4 des Nahrungsmittelverbrauchs
- (c) 1/3 des Nahrungsmittelverbrauchs

### 6. Wie viel trägt das industrielle Ernährungssystem zum Klimawandel bei?

- (a) welcher Klimawandel?
- (b) 9%
- (c) 26%

## Literatur

ETC Group (2017): Who will feed use, URL: <https://www.etcgroup.org/sites/www.etcgroup.org/files/files/etc-who-will-feed-us-english-webshare.pdf>. pdf (Abruf: 5.06.2020).

FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) (2013): Key facts and findings, unter: <http://www.fao.org/news/story/en/item/197623/icode> (letzter Abruf: 5.06.2020).

FAO (Food and Agriculture Organization of the United Nations) (2015): The state of Food Insecurity in the World, URL: <http://www.fao.org/3/a-i4646e.pdf> (Abruf: 5.06.2020).

Poore, Joseph/ Nemecek, Thomas (2018): Reducing food's environmental impacts through producers and consumers, Science, 360, 987-992 WWF (2015): Das große Wegschmeissen, URL: <https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/>

WWF\_Studie\_Das\_grosse\_Wegschmeissen.pdf (Abruf: 5.06.2020).

1. Frage: (c) und a) sind richtig. Bis 2015 nahm die Zahl der Hungernden kontinuierlich ab, seitdem steigt sie jedoch Jahr für Jahr an (FAO 2019). Zudem hat die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen (FAO) ihre Messindikatoren 2011 verändert, was die Statistik nach unten korrigierte (per Mauskllick wurde so die Zahl der Hungernden reduziert). 2. Frage: (b) ist richtig. Laut dem Weltagrarricht wird weltweit genug produziert, um 12 bis 14 Milliarden Menschen zu ernähren. Jedoch haben viele Menschen nicht genug Einkommen, um sich ausreichend Essen leisten zu können. 3. Frage: (a) ist richtig. Laut FAO (2015) sind ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung weltweit in der Landwirtschaft tätig. In einigen landwirtschaftlich geprägten Ländern stellt die Landwirtschaft tatsächlich bis zu 70% der Arbeitsplätze, allerdings vor allem in kleinbäuerlichen Strukturen. Auf großen Plantagen werden pro Hektar weniger Arbeitskräfte benötigt. 4. Frage: (c) und b) sind richtig. Nach Schätzungen der ETC Group (2017) produziert die kleinbäuerliche Landwirtschaft 70% der weltweit konsumierten Lebensmittel. Zudem werden 70% der Lebensmittel in den Ländern konsumiert, in denen sie angebaut werden. Die industrielle Landwirtschaft und der Weltagrarrandel tragen also nur in geringerem Maße zur Welternährung bei. 5. Frage: (c) ist richtig. Eine Studie vom WWF fand heraus, dass in Deutschland pro Jahr 18 Mio. Tonnen Lebensmittel auf dem Müll landen. Das entspricht einem Drittel des Nahrungsmittelverbrauchs. Die Endverbraucher werfen davon 39% der Lebensmittel weg, der Rest geht entlang der Wertschöpfungskette und bei Großverbraucher verloren (WWF 2015). 6. Frage: (c) ist richtig. Die Lebensmittelproduktion ist für 26% der weltweiten klimaschädlichen Treibhausgas verantwortlich (Poore/Nemecek 2018). Davon gehen wiederum 65% auf das Konto der Produktion von Milch und Fleisch (FAO 2013).



## „Welternährung“ im Schul- und Bildungsprojekt êpa!

**W**ussten Sie, dass es über 5.500 Kartoffelsorten auf der Welt gibt und der Anbau von einem Kilogramm Kartoffeln etwa 250 Liter Wasser verbraucht? In meinem ehrenamtlichen Engagement im Weltladen beschäftige ich mich nicht nur mit diesen Fragen zu Sortenvielfalt und virtuellem Wasser.

Mein Name ist Hanna und ich bin seit Beginn meines Studiums im Team des Schul- und Bildungsprojekts „êpa!“ dabei. Zusammen mit anderen Ehrenamtlichen erstelle ich Konzepte und Projekte zum Themenbereich Globale Waren. Wir führen diese für Schulklassen, FSJ-Gruppen und andere Interessierte durch. Außerschulische Lernorte und interaktive Methoden bieten für Kinder- und Jugendliche eine Abwechslung zum normalen Schulalltag und haben zum Ziel, sie für Globalisierungsprozesse zu sensibilisieren.

### Welternährung – Wie werden alle satt?



Hanna für das Schul- & Bildungsprojekt êpa!

Foto: Familie Pohlmann

In Anlehnung an den Film „10 Milliarden – Wie werden wir alle satt?“ (Regisseur Peter Webber, 2015) ist Ende 2018 das Welternährungsprojekt entstanden, welches sich für Jugendliche ab 15 Jahren eignet.

Der Begriff „Welternährung“ ist ziemlich komplex und wird zumeist mit dem Menschenrecht auf Nahrung, Ernährungssicherung und Hunger in Zusammenhang gebracht. An einem Projekttag können wir nicht all diese Komponenten ausführlich behandeln, zumal wir auch keine Landwirt\*innen oder Ernährungswissenschaftler\*innen sind. Dennoch versuchen wir Ernährungsperspektiven verschiedener Regionen zu untersuchen, um den Blick dafür zu schärfen, dass wir alle voneinander abhängig sind und es keine Patentlösung gibt, genug Lebensmittel für alle herzustellen.

Im ersten Abschnitt erhalten die Teilnehmenden einen Überblick über gängige Pro-

duktionsformen und Grundnahrungsmittel. Im weiteren Verlauf werden unterschiedliche Lösungsvorschläge, wie zum Beispiel eine Pflanzenfabrik, präsentiert und kritisch hinterfragt.

Eine Methode, die mir ganz besonders gefällt, heißt „Alternative zu was?“. Zu Ende des Projektes bilden die Teilnehmenden Kleingruppen und entwerfen ihre eigenen Konzepte, die einen positiven Beitrag zur Welternährung leisten. Während die Einen sofort eine Idee haben und anfangen, ein Kampagnenplakat oder einen Flyer anzufertigen, erhalten Andere Inspiration durch Karten, auf denen Initiativen aus Marburg und Umgebung dargestellt sind. Auch wenn das eigene Projekt nicht in die Tat umgesetzt werden kann, bekommen die Teilnehmenden so einen kleinen Ausschnitt der Unternehmen und Vereine in Marburg, bei denen sie bio-regio-fair einkaufen oder sich engagieren können.

Nachdem das Projekt das erste Mal an einer Schule durchgeführt wurde, kam die Rückmeldung, dass gerne noch ein praktisches Element eingebaut werden dürfte. Für uns Ehrenamtliche ist die Durchführung etwas Besonderes, da wir uns immer wieder neu in die Lebenswelt und die Bedürfnisse der Teilnehmenden einfühlen. Verbesserungsvorschläge und Anregungen sind da immer gerne gesehen und werden, wenn möglich, in die Konzepte mit eingebaut.

Zuletzt möchte ich noch sagen, dass mir persönlich die außerschulische Bildungsarbeit sehr viel Spaß bereitet. Wir sind eine bunt gemischte Gruppe, in die jede\*r etwas einbringen kann. Besonders die Rentner\*innen unter uns bringen einen großen Erfahrungs- und Wissensstand mit, der die Arbeit sehr bereichert.

Die Bildungsreferentinnen koordinieren die Projekte und planen die wöchentlichen Treffen, sodass ein kontinuierliches Angebot unserer Projekte möglich wird.

Kommt doch gerne mal vorbei!

**Hanna Pohlmann, êpa!**



## Wasserverbrauch bei der Reisproduktion

Für 80 % der Reisherstellung wird viel Wasser benötigt (ca. 3.000 bis 5.000 Liter pro Kilogramm Reis). Hintergrund ist allerdings der, dass sich die Reispflanze über Jahrtausende an die Überflutung durch den Monsun in den Regionen angepasst hat, in denen Reis seit langer Zeit angebaut wird (z.B. Indien, Südostasien, Ostafrika). Heute wird Reis in vielen Teilen der Welt angebaut, oft mit Hilfe traditioneller oder hochtechnisierter künstlicher Bewässerungssysteme. Dabei hat es besonders im Globalen Süden erhebliche Konsequenzen für die Menschen und die Umwelt, wenn Wasser nicht aufgefangen (Regen), sondern hochgepumpt (Grundwasser) wird.

## Reis

**Reis ist die älteste Kulturpflanze der Welt. Sie wird bereits seit 5.000 Jahren kultiviert. Es gibt mehr als 100.000 Sorten. Welche Sorten kennen Sie?**

**Für etwa die Hälfte der Weltbevölkerung ist Reis das wichtigste Nahrungsmittel überhaupt. In Asien und Afrika wird es überwiegend von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen in traditioneller Handarbeit angebaut. In den USA und Europa ist der Anbau auf den großen Anbauflächen stark technisiert und meistens exportorientiert.**

**Quelle: oeko-fair.de, reishunger.de**







## Reisanbau und Fairer Handel

**A**ls Reis werden die Getreidekörner der Pflanzenarten *Oryza sativa* und *Oryza glaberrima* bezeichnet. *Oryza sativa* wird weltweit in vielen Ländern angebaut, *Oryza glaberrima* nur in Westafrika. Reis ist schätzungsweise für die Hälfte der Weltbevölkerung ein tägliches Grundnahrungsmittel.

In Asien und Afrika wird Reis überwiegend von Kleinbäuerinnen und Kleinbauern in traditioneller Handarbeit angebaut. In USA und Europa dagegen ist der Anbau auf den großen Anbauflächen stark technisiert und vorwiegend exportorientiert.

Nur von drei Nutzpflanzen werden noch größere Mengen produziert: Zuckerrohr, Mais und Weizen, wobei Mais nur zu einem geringen Teil als Lebensmittel für Menschen genutzt wird. Er wird überwiegend an Tiere verfüttert.

Dunkle Getreidekörner, die im Handel und in der Gastronomie als Wildreis bezeichnet werden, gehören nicht zur Gattung Reis *Oryza*, sondern zur Gattung Wasserreis (*Zizania*).

### Anbau und Verarbeitung

Als Sumpfpflanze braucht Reis ausreichend Wasser für ein optimales Gedeihen. Weiterhin ist ein warmes Klima erforderlich. Die Veränderung der klimatischen Bedingungen, Erderwärmung und weniger Regen, kann zum Rückgang bei der Reisernte führen.

Im traditionellen Reisanbau werden die jungen Pflanzen in Saatbeeten herangezogen und per Hand ausgepflanzt. Diese Methode ist mühsam und arbeitsintensiv, hat aber den Vorteil, dass in dieser Anfangsphase wenig Wasser sowie wenig Fläche gebraucht wird. Der Boden wird erst bearbeitet wenn er unter Wasser steht. Anschließend werden die Jungpflanzen in den Boden gesetzt. Die Pflege des Feldes

wie zum Beispiel Unkrautzupfen geschieht von Hand. Um die Stickstoffversorgung der Pflanzen zu verbessern, werden Blaualgen und Wasserfarn in die Felder eingebracht. Je nach Sorte kann der Reis nach fünf bis neun Monaten geerntet werden. Während der Reife verfärbt er sich goldgelb. Im traditionellen Reisanbau wird meistens per Hand mit Sicheln geerntet.

Beim technisierten Anbau wie in den USA, Europa und Australien wird der Reis dagegen direkt auf den Feldern mit Maschinen oder Flugzeugen ausgesät. Die riesigen Anbauflächen werden mit modernen Mähmaschinen bearbeitet. Die Bewässerung erfolgt durch ausgeklügelte Bewässerungsanlagen. Seit vielen Jahren wird zudem an gentechnischen Veränderungen geforscht, die die Anbaueigenschaften des Reis verbessern sollen.

### Nass-Reisanbau

Weltweit werden etwa 80 Prozent des Reisanbaus als Nassreis angebaut. Dazu werden in küstennahen Gebieten Flusstäler und Schwemmebenen genutzt. Diese Anbauform ermöglicht bis zu drei Ernten im Jahr. Das Wasser aus Flüssen und Seen bringt Nährstoffe mit sich, insofern braucht man kaum Düngung. Und weil Unkraut im Wasser schlecht gedeiht, sind fast keine Pflanzenschutzmittel nötig.

### Trockenreisanbau

Etwa 13 Prozent der Reisfelder werden im Trockenanbau bewirtschaftet, vor allem in Afrika und Lateinamerika. Die Wasserzufuhr erfolgt durch die Regenfälle während der Regenzeit. Der tägliche Regen sorgt für regelmäßige Wasserzufuhr und die Überschwemmung der Felder. Nach der Regenzeit trocknen die Felder, der Reis wächst und gedeiht. Nach etwa 6 Monaten kann er geerntet werden. Trockenreis kann in einer Höhe von bis zu 2.000 Metern Höhe angebaut werden.

### Verarbeitung

Nach dem Trocknen ist das Reiskorn noch von harten Spelzen umgeben und nicht genießbar. In der Reismühle werden die Spelzen entfernt. Der Reis liegt dann als Naturreis oder Vollkornreis vor. Frucht- und Samenschale, das sogenannte Silberhäutchen und der Keim sind noch enthalten. In diesen Teilen des Reiskorns sitzen wertvolle Nährstoffe wie Vitamine, Mineral- und Ballaststoffe.

Zur Gewinnung von weißem Reis werden die Reiskörner poliert und geschliffen. Das Silberhäutchen und der Keim – mit den Vitaminen und Mineralstoffen – werden so entfernt.

Beim Parboiled-Verfahren wird der Naturreis stattdessen in heißem Wasser eingeweicht und dann mit Wasserdampf und hohem Druck behandelt und getrocknet. Das Silberhäutchen wird entfernt und die Vitamine und Mineralstoffe von den Randschichten in das Innere gepresst. Der sogenannte Parboiled-Reis enthält deshalb mehr Vitamine und Mineralstoffe als der weiße Reis, allerdings ist der Ballaststoff-Gehalt gering.

### Öko-faire Alternativen

Um die massiven Probleme der Reisbauern und -bäuerinnen wie Preisverfall, Abhängigkeit vom Zwischenhandel, Verschuldung und Zerstörung der Umwelt durch konventionellen Reisanbau anzugehen, setzt der Faire Handel auf alternative Handelsvereinbarungen. Dazu gehören unter anderem direkte langfristige Handelsbeziehungen, die Zahlung von Mindestpreisen, Zuschläge für ökologisch erzeugte Produkte und eine Fairhandelsprämie sowie der umweltgerechte Anbau von traditionellen Reissorten.

# Reisangebot im Weltladen



Die Fairhandelsorganisation GEPA bietet indischen Basmatireis, thailändischen Hom Mali-Reis (Jasminreis) und Lila Reis aus Fairem Handel an. All diese Reissorten sind im Marburger Weltladen erhältlich.

Der Hom Mali wird als Vollkornreis und als geschälter Reis angeboten, der Basmatireis als teilgeschliffenes Produkt.

Seit 1999 bezieht die **GEPA Basmati und Bio-Basmatireis** von der indischen Navdanya-Stiftung. Die Stiftung wurde 1991 von der Physikerin Dr. Vandana Shiva gegründet, einer indischen Umweltaktivistin und Frauenrechtlerin. Sie erhielt 1993 den alternativen Nobelpreis. Mitglieder ihrer Stiftung sind Produzent\*innen und Verbraucher\*innen. Die Stiftung hat sich die Ziele gesetzt, traditionelle Reissorten zu bewahren und die Artenvielfalt zu erhalten. Die Kleinbauern/-bäuerinnen werden dazu angehalten, eigene Saatgutbanken einzurichten. Das Engagement der Stiftung erstreckt sich auch auf gesellschaftlich-politische Strukturen im Land. So wird eine „lebendige Demokratie“ gefordert, die sich an dem traditionellen System der Dorfräte orientieren soll.

In ganz Indien haben sich etwa 20.000 Bauern/Bäuerinnen der Navdanya-Stiftung angeschlossen. Diese versorgt sie mit kostenlosem Saatgut. Sie sind im Gegenzug verpflichtet, die gleiche Menge Saatgut, die sie erhalten haben, nach der Ernte an Navdanya oder an drei benachbarte Bauern/Bäuerinnen, weiterzugeben. Navdanya kauft den Bauern/Bäuerinnen ihren Rohreis zu fairen Preisen ab.

Die Stiftung sorgt außerdem für die Vermarktung des Reises und anderer Lebensmittel.

Seit 1994 unterhält die GEPA Handelsbeziehungen mit der Organisation Green Net in Thailand, von der sie den **Hom Mali-Reis** bezieht. Ziel dieser Genossenschaft ist es, vor allem die Lebensbedingungen der Kleinbauern/-bäuerinnen zu verbessern. Green Net vertritt etwa 1.000 Kleinbäuerinnen und -bauern. Die Genossenschaft ist aktiv im Kampf gegen Gentechnik und Reispatente. Die Bio-Fair-Prämie verbessert den Verdienst. Die Organisation unterstützt die Bauern/Bäuerinnen bei der Vermarktung ihrer Produkte (zu denen neben Reis auch andere Lebensmittel gehören) unter anderem mit einem Netz an Naturkostläden im ganzen Land.

Green Net war entscheidend daran beteiligt, die thailändische Bio-Zertifizierung aufzubauen.

Beim sogenannten „**Lila Reis**“ aus Laos handelt es sich um eine Mischung aus etwa 40 Prozent Klebreis, 40 Prozent weißem Reis und 20 Prozent lila Reis. Sie verfärbt sich bei der Zubereitung lila. In Laos wird lila Reis zur Zubereitung von Süßspeisen verwendet und ist eine Festtagsspezialität.

Die GEPA bezieht diesen Reis von der Produzent\*innenorganisation ASDSP. Diese Organisation vermarktet die Produkte von Kleinbauern/-bäuerinnen im In- und Ausland und unterstützt die Produzent\*innen unter anderem bei Anbau, Verarbeitung und Qualitätssicherung. ASDSP engagiert sich vor allem für den Schutz der Natur und für einen nachhaltigen Reisanbau.

Unter dem Motto „Bewässerung statt Brandrodung“ wurden zahlreiche Bewässerungssysteme für den Reisanbau eingerichtet. Dadurch konnte die sonst übliche Brandrodung zur Gewinnung neuer Anbauflächen verhindert werden. Mithilfe günstiger Kredite konnten Staudämme gebaut werden, wobei für etwa 200 Familien der Reisanbau





Reis-Sortiment im Weltladen Marburg  
Foto: Ralf Dörschel

## Ernährungssouveränität mit traditionellen Reissorten

Die auch im Reisanbau weit verbreitete „Grüne Revolution“ (Entwicklung moderner landwirtschaftlicher Hohertragsorten und deren Verbreitung in Ländern des Globalen Südens) führte nicht zu weniger Hunger und Armut bei der Landbevölkerung. An ungleichem Zugang zu Land und Nahrungsmitteln ändern auch Hybridsaatgut oder Gentechnik nichts. Hinzu kommt, dass diese teuer patentierten (Reis-)Sorten nicht weniger Einsatz von Chemikalien auf dem Feld erfordern, wie erhofft und erwartet. Vielmehr verschärfen sich die Probleme der Bauern und Bäuerinnen, vor allem derjenigen, die nur wenig Land zur Verfügung haben: In Folge der Überdüngung des Wassers kommt es zu Umweltschäden, patentiertes Saatgut ist teuer und lässt sich nicht wieder neu aussäen, die versprochenen höheren Erträge bleiben zum Teil aus. Das Risiko, dass Schädlinge oder Krankheiten die wenigen Reissorten befallen und es damit zu einem großen Ernteausfall kommt, ist hoch. Ernährungssicherheit sieht anders aus!

Was Hunger und Armut wirklich verringert, das ist Zugang zu Landbesitz, Sortenvielfalt, eigenes Saatgut und existenzsicherndes Einkommen aus der direkten Vermarktung der Produkte! Dies kann nur durch eine kleinbäuerliche Landwirtschaft erreicht werden, die sich auf traditionelle Anbaumethoden besinnt und diese nach ökologischen Kriterien (eigene Herstellung von Kompost, Fruchtfolge, Gründüngung) weiter entwickelt. So lassen sich Produktionskosten erheblich senken und es entsteht eine stabile Grundlage für Ernährungssouveränität!

Red.

Eine interessante Lektüre ist immer noch die folgende Studie, die auch in der Bibliothek des Weltladen Marburg erhältlich ist:

**Elisabeth Piras (2011): Reis ist Leben. Wie Öko-Landbau und Fairer Handel zu Ernährungssouveränität führen. Eine Studie zur Kampagne „Öko+Fair ernährt mehr!“**

ohne Bandrodung möglich wurde. Aufgrund neuer Bewässerungssysteme sind zwei statt einer Ernte im Jahr möglich geworden.

ASDSP legt besonderen Wert auf ökologischen Anbau und vermittelt den Bauern/Bäuerinnen die entsprechenden Kenntnisse. Eine Zertifizierung konnte bisher aus Kostengründen noch nicht vorgenommen werden, daher kann der Reis in Europa noch nicht als Bio-Produkt angeboten werden.

**Christiane Poetsch  
Ladengruppe**

Weitere Informationen unter:  
[reishunger.de](http://reishunger.de)  
[eko-fair.de](http://eko-fair.de)  
[wikipedia.de](http://wikipedia.de)

# Initiative Lieferkettengesetz



In früheren Jahrzehnten war der Kakaoanbau ein einträgliches Geschäft. Aus diesem Grund hatten immer mehr Menschen in den Aufbau neuer Kakaoplantagen, zum Teil in geschützten Regenwaldgebieten, investiert. Seit circa 1980 kam es jedoch – inflationsbereinigt – zu einem sukzessiven Preisverfall. Friedel Hütz-Adams (SÜDWIND) merkt an, dass sich die Berichte über Missstände im Kakaosektor „nicht zufällig“ im Jahr 2000 häuften, als der Kakaopreis ein Rekordtief erreicht hatte<sup>1</sup>. Der Preisverfall 2016 wird vermutlich erneut für einen Anstieg an arbeitenden Kindern gesorgt haben.

Es ist klar: Für ein existenzsicherndes Einkommen und damit auch die Grundlage dafür, dass Kinderarbeit überhaupt beseitigt werden kann, brauchen die Kleinbäuer\*innen im Kakaosektor ein deutlich höheres Einkommen. Es gibt unterschiedliche Ansätze darüber, wie dies erzielt werden kann:

Viele Vertreter\*innen der Kakao- und Schokoladenindustrie waren stets der Meinung, dass ein höheres Einkommen durch **höhere Produktivität** zu erreichen ist. So gab und gibt es viele Programme, welche die

Bäuerinnen und Bauern vor allem beraten, wie sie ihre Kakaofelder so nutzen können, dass sie mehr Ertrag bringen: intensivere Bewirtschaftung, Einsatz von Dünger und Pestiziden, Nutzung ergebigerer Sorten, verbesserte Pflege der Pflanzen. Die Bauern und Bäuerinnen können jedoch nur wenig von dem neu Gelernten auch wirklich umsetzen, da ihnen schlicht die finanziellen Ressourcen nicht zur Verfügung stehen. Wenn zudem die Kakaopreise durch Schwankungen unkalkulierbar sind, ist nicht abzuschätzen, ob sich die Investition in Jungpflanzen – mit den dazugehörigen vorübergehenden Einbußen – auch wirklich lohnt.

Ein weiterer Ansatz war häufig der Vorschlag, auf **alternative landwirtschaftliche Produkte** für den lokalen oder globalen Markt umzustellen. Dies birgt jedoch mehrere Hürden für Kakaobäuer\*innen, zum Beispiel: Sie haben die vergangenen Jahre in den Aufbau und die Pflege von Kakaobäumen investiert, die generell langlebig sind und bis zu 25 Jahre eine gute Ernte abwerfen. Die Preise für alternative globale Produkte wie Cashew, Kautschuk oder Ölpalmen unterliegen ebenfalls Schwankungen und bieten sich nicht als sichere Einnahmequelle an. Die Umstellung einer Kakaoplantage auf eine andere Frucht würde hohe Investitionen erfordern sowie Knowhow, welches sich Kakaobäuer\*innen zunächst erschließen müssten.

Fairtrade International hat in einer Studie einen ersten Versuch unternommen, existenzsichernde Einkommen für Bäuerinnen und Bauern in der Côte d’Ivoire zu berechnen. Statt der tatsächlichen 0,78 US-Dollar pro Kopf/Tag bräuchte es mindestens 2,51 US-Dollar. **Das, was die Kakaoproduzent\*innen verdienen, sollte also mehr als verdreifacht werden!**

Darüber hinaus bräuchte es zur Verminderung der Armut und der Kinderarbeit **eine ausgebaut und stabile lokale Infrastruktur**, wie Schulen, Gesundheitsversorgung und Zugang zu Märkten. Hier sind in den letzten Jahren nach Angaben von Regierenden der kakaoanbauenden Länder und auch von Unternehmen der kakaoverarbeitenden Länder zwar Investitionen getätigt worden, jedoch nicht in ausreichendem Umfang.

Zwar sind Staaten dafür verantwortlich, Grund- und Menschenrechte ihrer Bürger\*innen zu wahren, jedoch sind Wirtschaftsunternehmen Teil der Gesamtgesellschaft und damit ebenso dazu angehalten, bei Menschenrechtsverstößen in ihren Lieferketten Maßnahmen zu deren Beendigung einzuleiten.

**Unternehmen der Schokoladenbranchen können sich somit nicht hinter dem Versagen von Regierungen in den Kakaoanbauländern bei der Umsetzung der Menschenrechte verstecken."**  
Initiative Lieferkettengesetz

Seit dem Rekordtief des Kakaopreises und Bekanntwerden erheblicher Missstände im Kakaosektor 2000 sowie der freiwilligen Selbstverpflichtung im Rahmen des Harkin-Engel-Protokoll 2001 zur Beendigung der Kinderarbeit wurden viele Projekte mit erheblichen personellen und finanziellen

## Lieferkette von Kakao



Grafik: INKOTA-netzwerk

# BILDUNGSSÄULE

## Bildungsarbeit in Weltläden gut sortiert und präsentiert



Ressourcen ins Leben gerufen, die zum Ziel hatten, Armut und Kinderarbeit im Kakaoanbau zu behindern bzw. zu beenden. Punktuell sind durchaus Fortschritte zu verzeichnen, aber insgesamt hat sich wenig verändert. Daher fordert Friedel Hütz-Adams:



**Die geringen Fortschritte bei der Reduzierung der Menschenrechtsverletzungen auf einem hart umkämpften Markt, auf dem viele Unternehmen die notwendigen Investitionen vermeiden wollen, sollten offen einge-räumt werden."**

**Friedel Hütz-Adam**

Er macht auf zwei Aspekte aufmerksam, die im Ergebnis seiner Studie dazu führen, dass Unternehmen und Regierungen der kakao-konsumierenden Länder ihrer Verantwortung besser nachgehen:

1. Schokoladenherstellende Unternehmen können ihre gesamte Lieferkette lückenlos zurückverfolgen. Sie sind damit auch in der Lage, Aussagen über die Situation der Bäuer\*innen zu machen, die den Rohstoff für ihre Produkte anbauen. Sollte dies bisher nicht der Fall sein, bauen sie ihre Lieferkette so um, dass dies möglich ist, verkürzen und fokussieren sie. Sie gehen langfristige Verträge ein, um ihre Lieferkette kontinuierlich nachweisen zu können.

Bisher trifft dies nur auf wenige Unternehmen zu. In der Regel kaufen Schokoladen-

firmen Kakaomasse von Kakaoverarbeitern auf, die wiederum die Kakaobohnen von Zwischenhändlern bekommen.

2. Die Bundesregierung Deutschland und/oder die EU setzen einheitliche und verbindliche Regeln mit Hilfe eines Lieferkettengesetzes durch. Alle Schokoladenfirmen sind verpflichtet, ihre Lieferkette transparent zu gestalten und nachzuweisen, dass existenzsichernde Löhne bei allen Arbeitsschritten vom Anbau bis zum Produkt gezahlt werden. Menschenrechtsverletzungen können mit Hilfe angemessener Löhne verhindert werden.

Deutschland nimmt circa 9 Prozent der globalen Kakaoernte für den inländischen Konsum oder den Export ab. Ein Lieferkettengesetz wäre ein Meilenstein und Vorbild im Einsatz für Menschenrechte. So fordert die Initiative Lieferkettengesetz, die sich aus diversen entwicklungspolitisch agierenden Organisationen in Deutschland zusammengeschlossen hat:



**Ein Lieferkettengesetz in Deutschland würde den Druck auf deutsche Schokoladenhersteller oder Unternehmen mit Niederlassung in Deutschland erhöhen, gegen ausbeuterische Kinderarbeit vorzugehen. Unternehmen wären dazu verpflichtet, die Kinderarbeitsrisiken in ihren Lieferketten zu analysieren, Gegenmaßnahmen zu ergreifen und**

**über deren Wirksamkeit zu berichten. Sie müssten nachweisen, dass sie alles tun, um Kinderarbeit zu verhindern. Andernfalls würden sie Gefahr laufen, für eingetretene Schäden haftbar gemacht zu werden und Entschädigungen leisten zu müssen."**

**Initiative Lieferkettengesetz**

Der Entwurf des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung erfährt leider viel Gegenwind von Seiten mancher Unternehmen, Wirtschaftsverbände und Ministerien. Im Moment ist es fraglich, ob das Gesetz in wirksamer Form auf den Weg gebracht werden kann.

Ohne politische Regulierung werden Schokoladenunternehmen jedoch kaum in der Lage sein, die nötigen Investitionen zu tätigen, die notwendig wären, um ihre Lieferketten nachvollziehbar umzugestalten, die Situation auf den Kakaoplantagen zu analysieren und existenzsichernde Löhne zu zahlen. Bei einem derart starken Wettbewerb, wie er im Kakaosektor besteht, würden sie einfach vom Markt verdrängt.

**Doreen Thieke, AG Bildung**

**Der Beitrag ist ein Ausschnitt aus der aktualisierten Bildungssäule des Weltladen-Dachverbandes e.V. und wurde hier mit freundlicher Genehmigung abgedruckt.**

# Reise zur Frauenorganisation FEM in Nicaragua

Garten nach biointensiver Methode angelegt

Foto: Hannah Friedrich



**D**er Weltladen Marburg beteiligt sich am Süd-Nord-Freiwilligendienst von weltwärts. So erhalten die hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitenden, aber auch Teilnehmende unserer Projekte, Fortbildungen und Vorträge einen direkten Einblick in Lebenswelten des Globalen Südens. Menschen, über die wir häufig gewohnt sind, zu sprechen, können selbst sprechen – und das viel besser als wir.

Von Mai 2017 bis Mai 2018 war Cristian Guzmán Merlos als Vertreterin der Frauenrechtsorganisation „Fundación Entre Mujeres“ (FEM) in Nicaragua bei uns in Marburg zu Gast.

Ich bin Hannah und seit vielen Jahren im Weltladen ehrenamtlich engagiert. Während ihres Freiwilligenjahres habe ich mich mit Cris angefreundet. Wir streiften viel zusammen durch Marburg. Cris erzählte immer wieder, wie wichtig die Zeit in Deutschland für sie ist, um neue Ideen und Perspektiven kennen zu lernen. Damit es auch mir so ginge, wollte sie mir die

Organisation FEM, für die sie in Nicaragua arbeitet, zeigen. Sie wollte mir ihre Familie vorstellen und das Dorf Guasuyuca, in dem sie aufgewachsen ist.

Im Mai 2018 flog Cris zurück nach Nicaragua. Dort hatten soziale und wirtschaftliche Unruhen begonnen. Es war unklar, ob und wie sie in der FEM weiterarbeiten konnte. Sie schrieb, dass sie sich mit ihrer Familie auf das Land zurückgezogen hatte, da das Viertel in dem sie normalerweise wohnte und arbeitete durch Panzer und Polizei abgesperrt war. Auch die FEM hatte sich zunächst aufs Land zurückgezogen, um dezentraler in den einzelnen Dörfern ihre Arbeit fortzusetzen. Die FEM ist in einem weiträumigen Gebiet im Norden Nicaraguas tätig. Sie versucht, in einigen Dörfern Häuser und Treffpunkte zu bauen, in denen Workshops stattfinden können. Auch Büroräume und kleine Küchen werden zur Verfügung gestellt. Um die Häuser gibt es Gärten, die nach biointensiver Methode bewirtschaftet werden. So soll trotz Klimawandel ein Anbau von Gemüse zur Versorgung der Familien ermöglicht wer-

den. Daher hat die FEM begonnen, Zisternen zu bauen und das Wissen um den Bau von Zisternen an junge Erwachsene weiter zu geben. Zudem wurden Saatgutbanken und Lagermöglichkeiten von Grundnahrungsmitteln, vor allem für diverse Bohnensorten, geschaffen. Auch wurden Trocknungsanlagen für Saatgut, Mais und Bohnen gebaut, die bei Regen schnell überdacht werden können.

Im November/Dezember 2019 ergab sich dann endlich die Möglichkeit für mich, Cris und die FEM für knapp 5 Wochen zu besuchen. Die soziale und wirtschaftliche Situation war weiterhin angespannt, aber es gab keine Unruhen mehr. Cris konnte zu dem Zeitpunkt wieder in der Zentrale der FEM in der Stadt Estelí arbeiten. Ich lebte bei Cris und ihrer Familie in Estelí. Cris kümmert sich zum großen Teil um die Geschäftsführung und Finanzen der FEM. Um Einblicke in andere Tätigkeitsbereiche der Organisation zu erhalten, konnte ich immer wieder andere Kolleginnen von Cris bei ihrer Arbeit begleiten. So erhielt ich einen guten Einblick in unterschiedliche Arbeitsgebiete der FEM.

## Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel

Zuerst begleitete ich Neydi Acevedo, die einen Workshop zu Risikomanagement und den Umgang mit den Folgen des Klimawandels in El Horno organisiert hatte. Wichtig war ihr ein Austausch der Frauen in El Horno untereinander und die Berücksichtigung der natürlichen Umgebung. Die Frauen zeigten mir ihre Zisterne, ihre Trockenanlage für Bohnen und Saatgut und ihre Vorräte. Sie erklärten mir, dass ihr Dorf, so wie der Norden Nicaraguas, im



Zentrale der FEM in Estelí

Foto: Hannah Friedrich



Nicaragua

Trockenkorridor von Zentralamerika liegt, in dem die Folgen des Klimawandels sich schon deutlich und sehr stark ausgewirkt haben. Zum Beispiel gäbe es weniger Wasser in Bächen und längere Trockenzeiten ohne Regen.

### Workshops zur Stärkung der Frauen

Als nächstes nahm mich Claudia Merlo mit zu ihrem Workshop für Begleiterinnen und Verteidigerinnen von Frauen mit Gewaltverfahrung. Sie berichtete, dass häusliche Gewalt und Femizide Themen sind, mit denen sie sich schon jahrelang beschäftigt. Wichtig findet sie, dass sich Frauen untereinander vernetzen und gegenseitig unterstützen und begleiten. Claudia nahm mich auch mit auf eine Fahrt der mobilen gynäkologischen Klinik, die den PAP-Abstrich zur Diagnostik von Gebärmutterkrebs und sexuelle Aufklärung anbietet. In ihrem Workshop ging es diesmal vor allem um Humane Papillomviren.



Teil einer Saatgutbank für Bohnensorten.

Foto: Hannah Friedrich

### 25. November – Tag zur Beseitigung von Gewalt gegen Frauen

Sehr berührt war ich von der Gedenkfeier zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen. Dort hielten Familienangehörige eine Rede, die im letzten Jahr Mütter, Frauen, Töchter, oder Schwestern durch einen Femizid verloren haben. Im Anschluss gab es einen Workshop, in dem ganz praktisch erarbeitet wurde, wie Gewalt unterbrochen werden kann.

### Honig als Einnahmequelle

Für meinen Tag mit Juana Olivas mussten wir uns erstmal Schutzkleidung anziehen. Danach fuhren wir zu den Bienenvölkern. Sie erklärte mir, dass Imkerei früher nur etwas für Männer gewesen sei. Durch ihre

Arbeit hat sich dies schon ein Stück weit verändert. Vor allem im Dorf Colorado. Sie spricht leidenschaftlich gerne über Bienen, Imkerei und welche Vorteile es für die Umwelt und ihre Gemeinschaft bietet, Bienen zu züchten. Über den Verkauf von Honig habe sie sich ein Stück finanzielle Unabhängigkeit geschaffen. Bei dem Workshop lernte ich Paula Ordóñez kennen, die feministische Gedichte schreibt und diese auch in Kenias Radiosendung vorträgt. Bei einer Radiosendung durfte ich live im Studio in Estelí mit dabei sein und zuhören, wie Kenia Baca die Sendung moderiert und ihr gesammeltes Interview abspielt.

Die FEM ist sowohl lokal, als auch international vernetzt und legt viel Wert auf Austausch in ihren unterschiedlichen Arbeitsbereichen. Bei einem Austauschtreffen mit einer Organisation aus El Salvador

Kenia und Neidy zeigen, wie die Trockenanlage für Saatgut, Mais und Bohnen funktioniert. Foto: Hannah Friedrich





Lokale und internationale Vernetzung

Foto: Hannah Friedrich

wurde sich über die Herstellung von nährstoffreichem Kompost nach biointensiver Methode ausgetauscht, der dann auch direkt vor Ort gemeinsam hergestellt wurde.

### Familienausflüge

Am Wochenende bin ich mehrmals mit Cris zu ihrer Familie nach Guasuyuca gefahren. Das Dorf liegt am Rand einer bergigen Landschaft. Wir haben bei ihrer Großmut-

ter übernachtet. Mit Cris' Mutter bin ich in die Berge zu ihrer Kaffeefinca gelaufen. Sie hat mir beigebracht, wie Kaffeekirschen geerntet werden. Es ist wichtig, die Kirschen möglichst schnell vom Fruchtfleisch zu befreien. Ein sehr aufwendiger Prozess, der viel Handarbeit benötigt. Später haben mir dann die Großeltern von Cris gezeigt, wie sie die Dritte-Wahl-Bohnen für den Eigenbedarf über dem Herd rösten. Über diese Begegnungen mit den

Eltern und Großeltern von Cris habe ich mich sehr gefreut.

Für die wertvollen Eindrücke und Dinge, die ich lernen durfte, bin ich Cris, ihren Kolleginnen und ihrer Familie zutiefst dankbar. Und ganz besonders Cris für die vielen neuen Ideen und Perspektiven, die sie mir aufgezeigt hat.

**Hannah Friedrich**



Foto: Elena Scholl

Die Oma von Cris in ihrer Küche





Die Mama von Cris mit einer Nachbarin vor der Handmaschine zum Schälen der Kaffeeekirschen

Foto: Elena Scholl



## Interviews



María Elena Merlo (2. v.l.) bei der Kaffeeernte  
Foto: Elena Scholl

**Weltladen:** Baust du Gemüse für den Eigenbedarf/ Verkauf oder andere Nutzpflanzen für den Verkauf an?

**Maria Elena:** Ich baue Grundnahrungsmittel wie Bohnen und Mais und Kaffee an. Eigentlich bauen wir für den Eigenbedarf und Verkauf an, wenn es aber durch den Klimawandel öfter zu wenig Ernte kommt, haben wir immer weniger für den Verkauf.

**Weltladen:** An wen verkaufst du deine Ernte und wieviel bekommst du dafür? Wie war das bevor du bei FEM warst?

**Maria Elena:** Davor haben wir an Zwischenhändler verkauft.

**Weltladen:** Wem gehört der Boden, auf dem du anbaust?

**Maria Elena:** Die Finca gehörte meiner Mutter, die sie mir vererbt hat.

**Weltladen:** Wo bekommst du das Saatgut her, welches du verwendest?

**Maria Elena:** Das Saatgut für den Kaffee und die Grundnahrungsmittel wird von der Finca selber gewonnen.

**Weltladen:** Hat der Klimawandel einen Einfluss auf den Anbau? Wie gehst du damit um?

**Maria Elena:** Deswegen nutzen wir Saatgut von der eigenen Finca. Wir sind dabei für den Schutz der Umwelt ein Stück Land mit Wald zu bepflanzen. Ein Baum gibt dabei frische Luft und Schatten, gleichzeitig können wir Obst und Gemüse für den Eigenverbrauch anbauen.

**Weltladen:** Kannst du dich und deine Familie von den von dir angebauten landwirtschaftlichen Produkten bzw. dessen Verkauf ernähren?

**Maria Elena:** Ja, denn wir sparen, manchmal haben wir Probleme, aber wir suchen eine andere Lösung. Reis müssen wir zum Beispiel kaufen.

**Weltladen:** Baust du Gemüse für den Eigenbedarf/ Verkauf oder andere Nutzpflanzen für den Verkauf an?

**Lourdes:** Nein, aber ich habe Hühner, Schweine und Kühe.

**Weltladen:** Wie bist du dazu gekommen?

**Lourdes:** Durch eigene Kraft, ich habe sie selbst gekauft.

**Weltladen:** An wen verkaufst du die Tiere und die Lebensmittel aus der Viehhaltung?

**Lourdes:** Wir verkaufen sie auf dem Markt und haben somit Geld für andere Sachen, die wir für den Haushalt brauchen.

**Weltladen:** Hat der Klimawandel einen Einfluss auf die Viehhaltung? Wie gehst du damit um?

**Lourdes:** Ja, die Ernährung der Tiere ist schwieriger geworden.

**Weltladen:** Kannst du dich und deine Familie von den von dir angebauten landwirtschaftlichen Produkten bzw. dessen Verkauf ernähren?

**Lourdes:** Ja, bald werde ich auch Kaffee verkaufen. Ich bin noch in der Umstellung auf Bio-Anbau, nächstes Jahr ist die Finca nach drei Jahren umgestellt. Aktuell verkaufe ich noch an Zwischenhändler.



Lourdes Reyes (rechts) bei der Kaffeeernte  
Foto: Elena Scholl

Die Gespräche wurden geführt  
von der Elisabeth Kaffee Gruppe  
des Weltladen Marburg  
im Dezember 2019

# "Mein Garten ist meine Inspiration"

Kenia Baca wäre im April für einen Süd-Nord-Freiwilligendienst im Weltladen Marburg nach Deutschland gekommen. Aufgrund der weltweiten Corona-Pandemie musste sie dieses Vorhaben leider verschieben.



Kenia Baca bei der Gemüseernte

Foto: Familie Baca

**M**ein Name ist Kenia Baca. Ich bin eine junge Landwirtin. Ich bearbeite den Boden mit Liebe und mein Garten ist meine Inspiration. Mein Wunsch ist, gesunde Lebensmittel zu produzieren und zu konsumieren. Neben Gemüse baue ich Kaffee und Hibiskus an. Als

Imkerin kümmere ich mich um 24 Bienenstöcke. Darüber hinaus bin ich lokale Radiosprecherin. Eigentlich wollte ich im April dieses Jahres nach Deutschland reisen und im Mai meinen Südfreiwilligendienst im Weltladen Marburg beginnen. Ich bin etwas traurig darüber, dass dies aufgrund

der Corona-Pandemie nicht möglich war. Ich sende all meine Liebe und positive Energie, dass diese Pandemie schnell zu Ende sein möge. Ich weiß, dass meine Verschiebung der Reise eine Sicherheitsmaßnahme ist und etwas, das nicht in meinen Händen liegt. Hoffen wir das Beste.



Oben: Kenia Baca bei der Gemüseernte / Unten: Kenia Baca als Imkerin

Innerhalb der Organisation „Fundación Entre Mujeres“ (FEM) und der Familie haben wir Hygieneschutzmaßnahmen entwickelt, um die Ausbreitung des Corona-Virus zu verhindern. Wir waschen die Hände, tragen Masken, nutzen Desinfektionsmittel und halten Abstand zu anderen Personen.

Die Situation ist alarmierend. In den Medien und auf der Straße ist es das zentrale Thema. Zu Beginn war ich frustriert, aber ich fand Zuflucht in meinem Garten. Ich ging zur Arbeit und trennte mich ein wenig von diesem Thema. Beim Anbauen von Gemüse und von Hibiskus gewinne ich viel positive Energie. Ich verkaufe Tomaten, Karotten und Süßkartoffeln, die die Menschen inmitten von allem konsumieren wollen, weil sie biologisch angebaut sind. Aber auch das Organisieren und Moderieren der wöchentlichen Radiosendung „FEM in Aktion“ gibt mir Kraft.

Geben Sie uns in Marburg Schwesternschaft unter Frauen!

<https://www.femnicaragua.org/>

**Kenia Baca, 10.05.2020**

Fotos: Familie Baca



Poema alusivo al trabajo de las mujeres campesinas organizadas en la FEM



La lluvia mojando la tierra sobre nuestras semillas germinadas,  
Mujeres trabajando con alegría y cosechando nuestras propias semillas.

Mujeres trabajando, cultivando y nuestra vida mejorando,  
Sobre la libertad de nuestros cuerpos, de nuestro territorio,  
Luchando por nuestra autonomía cada día.

Mujeres valientes rompiendo barreras juntas,  
Trabajando con fuego desde el alma  
Cosechando la tierra, libres y sin temor  
Haciendo de nuestros sueños el mejor.

Las mujeres juntas vamos luchando,  
Y seremos valientes ante esta crisis que está pasando del covid19  
Que nos viene afectando y por eso venimos sembrando  
Para nosotras mismas alimentarnos, cosechando nuestra propia comida,  
Para así encontrar una salida, sin darnos por vencidas  
Y como mujeres organizadas mejorar nuestra economía.

**Paula Ordóñez**  
**Fundación Entre Mujeres**

**Paula Ordóñez**  
**Fundación Entre Mujeres**

Der Regen, der die Erde über unseren gekeimten Samen benetzt,  
Frauen, die mit Freude arbeiten und unsere eigenen Samen ernten.  
Frauen arbeiten, bauen an und verbessern unser Leben,  
Über die Freiheit unseres Körpers, unseres Territoriums,  
Kämpfen wir jeden Tag für unsere Autonomie.  
Tapfere Frauen, die gemeinsam Barrieren durchbrechen,  
Arbeiten mit Feuer aus der Seele  
Vom Feld frei und ohne Angst ernten  
Aus unseren Träumen das Beste machen.  
Frauen, zusammen kämpfen wir,  
Und wir werden mutig sein angesichts dieser Krise, die von Covid19 ausgeht  
Die uns beeinflusst, und deshalb haben wir gesät  
Damit wir uns selbst ernähren, unser eigenes Essen ernten,  
Um einen Ausweg zu finden, ohne aufzugeben  
Und als organisierte Frauen unsere wirtschaftliche Situation verbessern.



Gedicht, gewidmet der Arbeit von Landfrauen, die in der FEM organisiert sind

## Elisabeth Kaffee Gruppe Weltladen Marburg

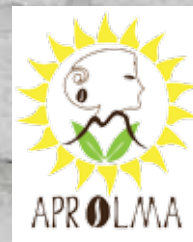


Foto: Elisabeth Kaffee Gruppe  
Vertreter\*innen der Elisabeth Kaffee Gruppe zu Besuch bei APROLMA im Winter 2019/2020

Seit 2007 gibt es den vom Marburger Weltladen initiierten biologisch produzierten und fair gehandelten Hochland-Kaffee aus Marcala/ Honduras. Dessen Aroma wissen mittlerweile viele Kund\*innen sehr zu schätzen. Die Besonderheit dieses Partnerschaftsprojektes ist jedoch der direkte, persönliche Austausch mit den Kaffeeproduzentinnen der Landfrauenorganisation APROLMA in Honduras. Diese junge Organisation ist 2013 aus der Landfrauenorganisation COMUCAP hervorgegangen. Der intensiv vom Marburger Weltladen gehaltene Kontakt ist über die Jahre gewachsen. Gegenseitige Besuche fördern den Austausch und machen den Elisabeth Kaffee zu einem „Kaffee mit Gesicht“. Weitere Informationen zum Projekt finden Sie auf der Seite: <http://www.elisabethkaffee.de/>

## Interview mit Belkis

**Weltladen:** Baust du Gemüse für den Eigenbedarf/ Verkauf oder andere Nutzpflanzen für den Verkauf an?

**Belkis:** Ja, neben Kaffee gibt es auf unserer Finca eine hohe Diversität. Wir bauen Kochbananen, Orangen, Maniok, Bohnen und Mais an. Diese sind für das ganze Jahr. Meine Eltern haben schon angebaut, das ist Teil unserer Kultur. Wir haben auch eine Kuh, diese konnten wir durch den Verkauf von Kaffee kaufen. Dadurch haben wir auch Milch.

**Weltladen:** An wen verkaufst du deine

Ernte und wieviel bekommst du dafür? Wie war das bevor du bei APROLMA warst?

**Belkis:** Meine Familie hat früher auf dem Markt verkauft. Durch die Organisation ALPROMA hat sich der Verkauf verbessert.

**Weltladen:** Wem gehört der Boden, auf dem du anbaust? Wo bekommst du das Saatgut her, welches du verwendest?

**Belkis:** Das Land gehört uns. Das Saatgut der Kaffeepflanze ist sortenfest und traditionell. Das beste Saatgut wird aufgehoben und für die nächste Ernte genutzt. Dies ma-



chen wir auch bei Bohnen und Mais.

**Weltladen:** Hat der Klimawandel einen Einfluss auf den Anbau?

**Belkis:** Ja, dieses Jahr war sehr gut für die Ernte. Die Jahre davor jedoch waren schwierig. Letztes Jahr war es sehr heiß im Mai. Eigentlich regnet es sehr viel in dieser Zeit. Es kamen einige Stürme, die immer der Beginn für weitere Regenstürme sind, aber danach kam ein Sommer von Juni bis

Juli, fast ein Monat. Eigentlich sind wir daran gewöhnt, in der Zeit einzusäen. Dieser Klimawechsel hatte einen großen Einfluss auf unsere Ernte. Das eingepflanzte Saatgut ist gewachsen, aber es war zu trocken.

**Weltladen:** Wie gehst du damit um?

**Belkis:** Ich weiß, dass der Klimawandel von der Abholzung kommt, aber auch durch Müll, das Verbrennen kontaminiert unsere Umwelt. Ich glaube, die Abholzung hat einen großen Einfluss, deshalb müssen wir

wieder aufforsten. Wir machen Kampagnen mit APROLMA für eine Aufforstung der Wälder. Auch wir selbst pflanzen neue Bäume auf unserem Land.

**Weltladen:** Kannst du dich und deine Familie von den von dir angebauten landwirtschaftlichen Produkten bzw. dessen Verkauf ernähren?

**Belkis:** Ja, im Moment sind wir zu dritt in meiner Familie, mit mehr Kindern würde es schwieriger werden.

**Weltladen:** Was bedeutet Gutes Leben für dich?

**Belkis:** Gutes Lebens bedeutet für mich eine gute Ernährung, wenn die Lebensmittel selbst angebaut werden, also ohne Giftstoffe für die Umwelt und Menschen.

Das Gespräch wurde geführt von der Elisabeth Kaffee Gruppe des Weltladen Marburg im Dezember 2019

Foto: Elisabeth Kaffee Gruppe



Belkis Hernandez mit ihrer Tochter

Dieses Heft wurde gefördert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und vom Land Hessen.



Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Initiative Solidarische Welt e.V. / Marburger Weltladen verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung sowie dem Land Hessen wieder.

## Interview mit Heydi

**Weltladen:** Baust du Gemüse für den Eigenbedarf/ Verkauf oder andere Nutzpflanzen für den Verkauf an?

**Heydi:** Zum Verkauf Kaffee, den verkaufe ich auch geröstet. Bananen, Kochbananen und Orangen. Ich habe auch fünf Hühner und bald werde ich 20 haben.

**Weltladen:** An wen verkaufst du deine Ernte und wieviel bekommst du dafür? Wie war das, bevor du bei APROLMA warst?

**Heydi:** Ich verkaufe Kaffeebeeren an APROLMA und verkaufe gerösteten Kaffee in der Nachbarschaft und nach Tegucigalpa. Vorher haben wir den Kaffee an Zwischenhändler verkauft.

**Weltladen:** Wem gehört der Boden, auf dem du anbaust? Wo bekommst du das Saatgut her, welches du verwendest?

**Heydi:** Ein Teil gehört mir, ein Stück meiner Mutter, die seit langem in den USA lebt. Die jungen Kaffeepflanzen bekommen wir von APROLMA oder ziehen sie selber vor.

**Weltladen:** Hat der Klimawandel einen Einfluss auf den Anbau?

**Heydi:** Er beeinflusst die Kaffeeernte, die jetzt manchmal früher beginnt. Auch der Anbau von Grundnahrungsmitteln wird beeinflusst, die Regenfälle bleiben teilweise aus und verringern die Ernte.

**Weltladen:** Wie gehst du damit um?

**Heydi:** Teilweise bewässern wir unser Gemüse, auch die jungen Kaffeepflanzen.

**Weltladen:** Kannst du dich und deine Familie von den von dir angebauten landwirtschaftlichen Produkten bzw. dessen Verkauf ernähren?

**Heydi:** Der Kaffee hilft mir viel. Außerdem baue ich Aloe Vera an und mache daraus Shampoo und Seife.

**Weltladen:** Was bedeutet Gutes Leben für dich?

**Heydi:** Für mich heißt das, in Frieden zu leben. Das zu lieben was ich mache und was mich umgibt, mich wohl zu fühlen, und alles Notwendige zum Leben für mich und meine Familie zu haben.

Das Gespräch wurde  
geführt von der  
Elisabeth Kaffee Gruppe  
des Weltladen Marburg  
im Dezember 2019







APROLMA



Honduras



Ich baue Früchte, Gemüse (Mais, Bohnen) für den lokalen Markt und Kaffee für den Export an. Ich habe Hasen, Hühner und zusammen mit meinem Bruder und meiner Mutter halte ich auch Kühe. Ich habe einen Sohn. Ich kann die Schulgebühren für das ganze Jahr bezahlen, auch unsere Lebensmittel und alles weitere für den Haushalt. Ich habe vor, für mich und meinen Sohn ein Haus zu bauen."

Dilcia Vasquez



Dilcia Vasquez beim Wochenendbesuch auf der Finca ihrer Eltern Foto: Elisabeth Kaffee Gruppe



Es geht uns gut, wir haben alles Notwendige. Wir fühlen uns gut so wie es ist."

Rodolfo, Ehemann von Yamileth Bautista



Ich habe eine Finca auf 1600m Höhe, v.a. mit den Arabica-Sorten Catuai und Bourbon. Durch den Kaffeeverkauf konnte ich meinen Lebensstandard verbessern."

Yamileth Bautista



Yamileth Bautista mit ihrer Familie

Foto: Elisabeth Kaffee Gruppe

# Die Corona-Krise in Honduras



Ein Interview mit Andrea Fütterer, Leiterin für Grundsatz und Politik der Fair-Handelsorganisation GEPA in Wuppertal

**Domradio:** Die Corona-Krise legt aktuell die ganze Welt lahm. Wir in Deutschland haben ja noch das Glück, dass unser Gesundheitssystem recht gut funktioniert. In anderen Ländern ist das nicht so. So auch in Honduras. Wenn sich die Krankheit hier ausbreitet, dann könnte das noch deutlich dramatischere Auswirkungen auf die Menschen vor Ort haben.

Heute vor einem Monat wurden in Honduras Ausgangssperren verhängt und damals im Land war Andrea Fütterer, sie ist Leiterin für Grundsatz und Politik der Fairhandelsorganisation GEPA in Wuppertal und jetzt bei mir am Telefon.

Ja, Sie waren ja vor 20 Jahren schon als Fachkraft des Deutschen Entwicklungsinstitutes im Einsatz. Jetzt waren Sie da zuletzt wieder, als die Ausgangssperre vor einem

Monat dann kam, haben Gespräche mit Handelspartnern der GEPA geführt. Inwieweit wurden denn Ihre Reisepläne von diesen ganzen Einschränkungen beeinträchtigt?

**Andrea Fütterer:** Also ich bin ja am 9. März in Honduras angekommen. Und die erste Woche ist noch relativ normal verlaufen. Da war ich im Süden in Choluteca bei Handelspartnern und konnte meine Arbeit dort noch ganz gut vollbringen, obwohl die Gespräche natürlich auch schon sehr stark von Corona geprägt waren und was passiert. Dann wollte ich eben zum Wochenende weiterfahren nach Marcala, wo unsere Kaffeehandelspartner sind. Und hab dann schon über das was in der Presse kam gemerkt: Oh, das könnte schwierig werden mit dem Rückflug, hab dann versucht, meinen Flug noch vorzubuchen, der eigentlich für den 28. März gedacht war. Aber dann kam schon

am 15. März eben die Ansage von der honduranischen Regierung, dass alle Grenzen gesperrt sind und auch alle Flüge eingestellt sind.

Dann habe ich versucht was noch ging in den ersten Tagen in Marcala an Sitzungen zu machen, aber das war eben fast schon nicht mehr möglich, weil es dann schon eine leichte Ausgangssperre gab, wo man nur noch rausdurfte zum Einkaufen, aber sich eigentlich nicht mehr treffen durfte und wenn man sich trifft, nur noch mit wenigen Leuten und nicht länger als 30 Min. Und das war dann natürlich relativ schwierig, da dann Sitzungen mit den Kooperativen hinzukriegen. Wir haben uns dann kurz gesehen, aber konnten nicht das alles besprechen, was eigentlich gedacht war.

**Domradio:** Wie ist denn die Stimmung





Wir solidarisieren uns mit allen Menschen in Europa, in Deutschland in dieser Situation."

Dolores Cruz Benitez,  
Koordinatorin der  
Röstkaffeegruppe von APROLMA



Eindruck von Marcala, im Hochland von Honduras

Fotos: GEPA – The Fair Trade Company

vor Ort? Halten sich die Bürger an die Maßnahmen?

**Andrea Fütterer:** Zum Teil, also am Anfang wars schwierig, genau wie hier. Da haben die Leute gedacht, sie haben verlängerte Ferien, also sind alle an den Strand gegangen. Das wurde dann natürlich schnellstens unterbunden und mittlerweile ist es eigentlich so, dass sich die Leute überwiegend an die Maßnahmen halten. Honduras hat ja auch eine totale Ausgangssperre - also das ist nicht hier wie bei uns, man darf noch raus, aber hat Kontakteinschränkungen, sondern es ist totale Ausgangssperre. Und die Leute können nur einen Tag in der Woche (das geht nach Endziffer im Pass) zum Einkaufen. Und das ist natürlich sehr schwierig und hat das Leben und vor allen Dingen auch das Arbeiten und Wirtschaften total lahm gelegt. Und ein sehr großes Problem ist, dass in Honduras ein Großteil der Menschen im informellen Sektor beschäftigt ist, das heißt, dass am Tag verdient wird, also die kleinen Straßenhändler. Viele verdienen als Tagelöhner und dadurch ist dann sofort das Einkommen weg, wenn eben komplett Ausgangssperre und Arbeitsverbot ist. Aus dem Grund ist es schon zu kleineren oder größeren Protesten gekommen, weil die Leute halt schlichtweg kein Geld haben vom einen Tag auf den anderen und auch nichts mehr zu essen kaufen können.

**Domradio:** Was bedeuten die Einschränkungen jetzt für Sie als GEPA? Sie vermarkten ja die Produkte zum Beispiel von Handelspartnern aus Honduras, auch aus anderen Ländern, hauptsächlich des Globalen Südens, dann hier in Europa. Haben diese Einschränkungen irgendwelche Folgen auch für Sie?

**Andrea Fütterer:** Ja natürlich, weil zum einen die Handelspartner, je nachdem in welchem Stadium sie gerade sind, entweder nicht ernten können oder, wie im Fall von Honduras, da ist die Kaffeeernte zwar zum Glück gerade durch, aber der Kaffee kann jetzt eben nicht weiterverarbeitet werden, weil ja auch in den Verarbeitungsanlagen entweder gar nicht oder nur mit sehr geringem Personal gearbeitet werden darf. Und das bedeutet, dass sich die Verarbeitung und damit natürlich auch die Exporte verschieben. Das bedeutet für uns jetzt als GEPA und natürlich auch für unsere Kundinnen und Kunden, dass es dann mal zu Nicht-Verfügbarkeiten kommen kann. Und für die Partner im Süden, für die Produzent\*innen-Organisationen bedeutet das finanzielle Engpässe. Und für die, die jetzt zum Beispiel ernten müssten und Ausgangssperre haben, die können gar nicht ernten. Das bedeutet, sie werden große Verluste haben, weil sie einen Teil ihrer Ernte gar nicht einbringen können.

**Domradio:** Dann schauen wir doch kurz drauf, wie die Regierung dort in Honduras mit dieser Krise umgeht. Tun die irgendwas für die Bürger?

**Andrea Fütterer:** Ich würde es als sehr eingeschränkt bezeichnen. Also zum einen ist es sehr langsam gestartet, was Honduras getan hat, um seinen Gesundheitssektor - der überhaupt nicht für so eine Krise aufgestellt ist - auszurüsten. Es hat Wochen gedauert, bis überhaupt die Krankenhäuser mit den Grundmaterialien wie Masken, Handschuhe, Schutzkleidung ausgestattet waren. Und jetzt so eine Unterstützung, wie zum Beispiel hier in Deutschland, wo ja ein sehr großes Hilfspaket aufgelegt wurde,

auch für die ganzen kleineren und größeren Unternehmen, das ist in Honduras jetzt nicht zu erwarten. Es gibt so ganz punktuelle Aktionen, die dann auch ein bisschen medienwirksam gemacht werden, dass Nahrungsmitteltüten verteilt werden, aber das ist natürlich nur sehr punktuell, ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein und wie mir Freunde erzählt haben, geht das auch oft dann nach Parteibuch. Also wenn man in der richtigen Partei ist, dann kriegt man so eine Unterstützung und wenn nicht, nicht. Und wie gesagt, das ist punktuell und löst nicht wirklich die ganz direkten Probleme, dass man eben einfach kein Essen mehr einkaufen kann. Also das wird damit nicht gelöst.

**Domradio:** Vielen Dank Frau Fütterer!

Das Interview wurde im Rahmen der Sendung DOMRADIO „Der Tag“ geführt und durfte mit freundlicher Erlaubnis hier abgedruckt werden.

#### Quelle:

Die Corona-Krise in Honduras - Ein Interview mit Andrea Fütterer (Leiterin für Grundsatz und Politik der Fair-Handelsorganisation GEPA in Wuppertal). DOMRADIO.de 15.04.2020

<https://www.domradio.de/audio/die-corona-krise-honduras-ein-interview-mit-andrea-fuetterer-leiterin-fuer-grundsatz-und>

Weitere Informationen zu APROLMA finden Sie bei der GEPA:

<https://www.gepa.de/home/meldungen/corona-situation-honduras.html>

## Covid 19 in Mittelamerika



### Honduras

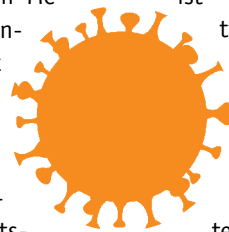
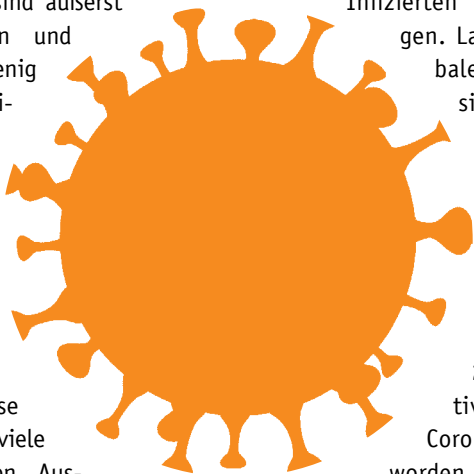
Die Länder Lateinamerikas haben sehr unterschiedlich auf die Verbreitung des Virus reagiert, in der Bandbreite von rigorosem Lockdown bis zum Ignorieren der Pandemie.

Die USA und auch Lateinamerika haben sich zu einem Zentrum der Pandemie entwickelt. Allein in den Ländern Brasilien, Peru, Chile, Mexiko und Ecuador haben sich nach offiziellen Angaben bis zum 10. Juni 2020 über 1.263.000 Menschen infiziert und sind mehr als 65.000 Menschen im Zusammenhang mit der Infektion gestorben. Es wird aber eine hohe Dunkelziffer erwartet. Die Testkapazitäten sind äußerst gering, Teststationen und -zugang rar. Ein wenig ausgebaut, privatisiertes und vermögensabhängiges Gesundheitssystem, Korruption, extreme Unterschiede zwischen arm und reich, sowie die vielfältigen prekären Arbeitsverhältnisse führen dazu, dass viele Menschen bei harten Ausgangssperren (v.a. in den großen Städten) ihre Existenz nicht mehr sichern können. Die Einnahmen brechen dann komplett weg, wenn ungeschützte, „selbständige“ Arbeit verboten ist. Bei Zuwiderhandlungen droht in einigen Ländern Inhaftierung und/oder auch massive staatliche Gewalt. Wenn die nachbarschaftlichen und familiären Unterstützungssysteme den Mangel nicht mehr ausgleichen können, sind Hunger und Krankheiten oft die Folge und illegale, kriminelle Aktivitäten auch ein Ausweg.

Honduras, das Land, in dem sich unsere Partnerorganisation APROLMA befindet, mit der wir einen regen Austausch haben, von der wir unseren Elisabeth Kaffee beziehen, hat am 16. März den Ausnahmezustand erklärt. Die Außengrenzen wurden komplett geschlossen. Eine totale Ausgangssperre mit nur wenigen Ausnahmen (an einem Tag in der Woche zu festgelegter Zeit Einkaufen, zur Bank gehen, ein Auto betanken) wurde in den 4 größten Städten verordnet. In der Hauptstadt Tegucigalpa sind nach Medienberichten im Verlauf der Pandemie Sicherheitskräfte, begleitet von medizinischem Personal, in 240 Häuser auf der Suche nach Infizierten eingedrungen. Laut dem „globalen Gesundheits-sicherheits-Index“ sei „kaum ein Land in Lateinamerika so schlecht auf eine Pandemie vorbereitet wie Honduras“. Am 23.3.2020 waren in Honduras 26 Personen positiv auf das neuartige Coronavirus getestet worden. Die ehemalige Gesundheitsministerin und Infektiologin Elsa Palou vermutete aber schon Tausende SARS-CoV-2-Fälle, nur seien diese noch nicht diagnostiziert. Darüber hinaus bezweifelte sie, dass die Labore ausreichend ausgestattet seien. In der ersten Woche der Ausgangssperre existierten gerade einmal 100 Beatmungsgeräte im Land. Es wurden dann 140 Geräte neu bestellt, von denen nur 130 ankamen, die dann von Mediziner\*innen als untauglich qualifiziert wurden. Als Ende März 379 registrierte Infektionsfälle angegeben wurden, stand das Gesundheitssystem schon kurz vor dem Kollaps. Bis

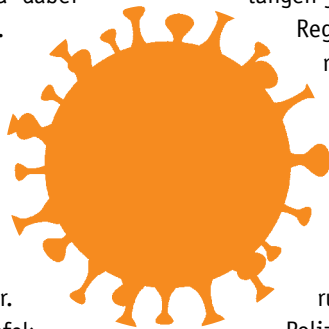
zum 7. Juni wurden offiziell 6.155 Infizierte und 250 Todesfälle an Covid 19 in Honduras angegeben.

Die neugegründete ‚FORNAC‘ sollte 800.000 Lebensmittelrationen à 20 Dollar an 3,2 Millionen Arme verteilen. Aktivist\*innen der Regierungspartei wurden bevorzugt. Die Lage der Menschenrechtsverteidiger\*innen ist in Honduras besonders kritisch. Zwischen 2010 und 2017 wurden mehr als 120 Umweltaktivist\*innen ermordet. Covid 19 kam jetzt als Risiko dazu: bis Ende März berichtete die COFADEH (Komitee der Angehörigen von Verhafteten/Verschwindenen) von 22.000 Menschenrechtsverletzungen. Präsident Hernandez, der selbst im Fokus von US-Drogenermittlungen steht, ließ Polizei und Militär rigoros gegen vermeintliche Verstöße der Auflagen vorgehen. Laut Amnesty wurden auch viele Menschen festgenommen, die sich nur Essen und Trinken besorgen wollten. Proteste für eine bessere Lebensmittelversorgung oder andere Grundleistungen wurden mit Gewalt unterdrückt. So gab es Straßenblockaden wütender Menschen, die nichts mehr zu essen hatten. Festnahmen wurden bei „Verstößen“ nicht als letztes Mittel betrachtet, sondern als erstes. Die UN Hochkommissarin Michele Bachelet schlug in diesem Zusammenhang und aufgrund der unhaltbaren Zustände in den Gefängnissen die Freilassung von Gefangenen vor. In Honduras arbeiten bei einer Bevölkerungszahl von 10 Millionen mehr als 100.000 Frauen (davon etwa 10.000 Mädchen zwischen 10



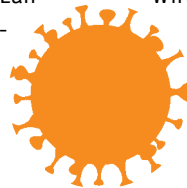
und 20 Jahren) als Hausangestellte. Diese erhalten im Durchschnitt circa 150 Euro im Monat, was weit unter dem Mindestlohn ist. Sie werden unter den Corona-Auflagen aktuell entweder entlassen, kehren in ihre Familien zurück (das heißt, sie haben null Einkommen) oder bleiben und müssen noch mehr und unregelmäßig arbeiten, als bisher schon. Die Maßnahmen treffen vor allem die Menschen mit wenig oder gar keinen Arbeitsrechten und dabei in der Mehrzahl die Frauen.

In Marcala und Umgebung, wo sich APROLMA befindet, galt bis mindestens 12. April 2020, dass kein Warentransport, auch von Lebensmitteln, in und aus diesem Gebiet erlaubt war. Bis dahin war dort kein Infektionsfall aufgetreten. Probleme der Versorgung und Teuerung konnten in dieser vorwiegend agrarischen Region oft mit Hilfe von Familie und Freund\*innen kompensiert werden. Für unsere Partnerinnen von APROLMA war der Transport des geernteten Kaffees nicht mehr möglich. Die Situation für die Frauen fühlte sich sehr unsicher an, da nicht klar war, wann der geerntete Kaffee verarbeitet und transportiert werden kann, wie sich die ökonomische Situation der importierenden Kund\*innen gestalten wird und sich die Pandemie im Land und der Welt weiter entwickeln wird.



ga und Murillo ihre Anhänger\*innen zur Teilnahme an Aktionen, bei denen Tausende Menschen zusammenkamen. „Das Virus möge die Sandinisten nicht“, sei also ‚kaum gefährlich‘, wurde von Ortega/Murillo propagiert, um sich danach mehr als einen Monat nicht mehr zu äußern. In Nicaragua hielt man sich in Folge nicht an die Empfehlungen der Weltgesundheitsbehörde (WHO), um die Pandemie einzudämmen. Weder Schulen noch Grenzen wurden geschlossen, allein in der Karwoche und an Ostern wurden über 80 größere Veranstaltungen durchgeführt, Menschenansammlungen jeder Größe, zum Teil von der Regierung selbst organisiert, waren weiter erlaubt, Konzerte, Gottesdienste und Fußballspiele fanden wie gewohnt statt. Der Tourismus wurde versucht anzukurbeln, da er seit der brutalen Niederschlagung der Antiregierungsdemonstrationen durch Polizei und Paramilitärs vor 2 Jahren sehr zurückgegangen war.

Die Gesundheitsbehörden konnten keine sicheren Angaben über die Anzahl der Beatmungsgeräte im Land machen. Im Gegensatz zu den Regierungsangaben über den Stand der Pandemie ging eine unabhängige bürgerschaftliche Beobachtungsstelle von wesentlich mehr Infizierten im Land aus. Die Fälle atypischer Lungenentzündungen seien sprunghaft angestiegen, in einem Ausmaß, welches ungefähr einer Verdoppelung der bisherigen Fallzahlen entspräche. Man befürchtete, dass wegen der bald einsetzenden Regenfälle Ende Juni, Juli die Zahl der Infizierten sprunghaft ansteigen werde. Die Regierung schickte, besonders in Armenvierteln, Helfer\*innen von Haus zu Haus, um die Menschen über Hygienevorschriften aufzuklären. Befürchtet wurde allerdings, dass sich so das Virus besonders schnell übertragen könne. In Nicaragua wurde Druck auf Personen ausgeübt, die es sich herausnahmen Masken zu tragen, Masken wurden auch beschlagnahmt, Inhaber\*innen genötigt, ihre Geschäfte offenzuhalten, Lehrkräfte staatlicher Schulen aufgefordert, die Kinder in die Klassenzimmer zurückzuholen. Die Familie Ortega-Murillo des Präsidentenpaares nahm



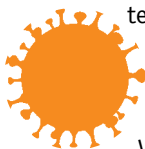
allerdings 16 Enkelkinder aus den Schulen und verbot gleichzeitig deren Schließung.

Die Regierung leugnete die Ausbreitung der Epidemie und sprach von einigen wenigen Infizierten, die aus dem Ausland eingereist seien. Man befürchtete in diesem wirtschaftlich sehr schwachen Land den Zusammenbruch der ökonomischen Infrastruktur. „Stellt Euch vor“, so Ortega, „wir schicken Armee und Polizei in Quarantäne. Wir sagen den Bauern, dass sie zuhause bleiben müssen und ihre Felder nicht mehr bestellen dürfen: Unser Land würde untergehen.“ Man müsse einen Mittelweg finden, um dieser "Pest" zu begegnen. Neben den Hilferufen der medizinischen Fachkräfte über fehlende Transparenz und Strategie gegen das Virus, sowie die mangelnde Unterstützung durch den Staat, gibt es auch Verständnis für das grundsätzliche Vorgehen in Nicaragua: „Ein Land, das von Außenhandel und Arbeitseinkommen abhängig ist, das über keine Energieressourcen verfügt und in dem fast 70 Prozent der Menschen ohne Reserven von informellen Arbeitsverhältnissen leben, kann seine Wirtschaft nicht einfach ´abschalten´. Angesichts der weiter bestehenden US-Sanktionen ..., mit denen alle Kredite multinationaler Organisationen für das Land verhindert werden sollen, besteht keine Grundlage für einen kreditfinanzierten Wiederaufbau nach einer Krise“ (Rudi Kurz, amerika21).

Von Geberorganisationen aus dem Ausland wünsche man sich, dass diese sich trotz der schlechten Regierungsführung unbürokratisch engagieren und mit Organisationen der Zivilgesellschaft Nicaraguas zusammenarbeiten mögen, so dass diese von Corona betroffene Erkrankte und in Not geratene Menschen unterstützen könnten.

## Nicaragua

Die offiziellen Infektionszahlen in Nicaragua machten im Verlauf der Pandemie eine erstaunliche Entwicklung durch. Waren es im April/Anfang Mai nur 16, 20, 36 Infizierte, so wuchsen dann die veröffentlichten Zahlen der Infizierten ab Ende Mai bis Mitte Juni auf 1.464 Menschen und 55 Todesfälle.



Vollkommen gegensätzlich zu dem Vorgehen in Honduras reagierte in Nicaragua die Führung des „linksgerichteten“ Daniel Ortega und seiner Ehefrau und Vizepräsidentin Rosario Murillo mit einem Appell zu "Liebe in der Zeit des Covid-19" und Demonstrationen gegen den Virus. Während andere Länder der Region ihre Bürger\*innen in Quarantäne schickten, motivierten Orte-

Werner Höhn

Weitere Informationen unter:  
amerika21  
TAZ  
ILA  
tagesschau.de

## Ernährungssouveränität global

Interview mit Jutta Greb

GartenWerkStadt / Weltladen Marburg



**Weltladen:** Liebe Jutta, du engagierst dich ja nicht nur ehrenamtlich in der Elisabeth Kaffee Gruppe des Weltladen Marburg und hast durch deine Reisen nach Honduras einen guten Einblick in die Arbeits- und Lebensverhältnisse bei APROLMA. Hauptberuflich organisierst und moderierst du ja die Marburger Initiative GartenWerkStadt. Kannst du uns erst einmal etwas zur GartenWerkStadt erzählen?

**Jutta Greb:** Die GartenWerkStadt wurde 2012 mit dem Ziel gegründet, Räume für eine Auseinandersetzung mit landwirtschaftlichen Themen und gesunder Ernährung zu schaffen und dabei ganz praktisch die Grundlagen des ökologischen Gemüsebaus zu vermitteln.

In verschiedenen Gartengruppen (Einsteiger- und Fortgeschrittenengruppe sowie einer Familiengruppe) werden gemeinschaftlich Gemüse, Kräuter und Blumen

angebaut, eine haltBAR-Gruppe verarbeitet Ernteüberschüsse aus dem Garten und der Steuobstwiese. Als grünen Lernort gibt es darüber hinaus ein anregendes Programm an Workshops, Exkursionen und Ausstellungen. Dies alles findet statt im Gesundheitsgarten Marburg, unterstützt und gefördert vom Fachdienst Stadtplanung der Stadt Marburg, also „Urban Gardening“ mitten in der Stadt.

**Weltsicht:** Wenn du dir jetzt den Gemüse- und Kaffeeanbau in Marcala/Honduras und den Gemüseanbau in der GartenWerkStadt anschaut: Kannst du da Parallelen ziehen?

**Jutta Greb:** Unsere Art und Weise, Gemüse anzubauen, ist sich sehr ähnlich: die Gärten werden in Handarbeit als Mischkultur unter Einhaltung von Fruchtfolgen bearbeitet und es wird überwiegend zur Selbstversorgung produziert, einzig die Überschüsse werden auf dem Markt in

Marcala verkauft. Ein großer Unterschied jedoch ist die Beschaffung von Saatgut: Wir sind hier in der glücklichen Lage, unser samenfestes Bio-Saatgut regional bei Dreschflügel oder Bingenheim zu kaufen, in Honduras ist es ungleich schwerer, abseits der großen Konzerne gutes Saatgut zu erwerben und so wird üblicherweise in den Haushalten ein Teil der Ernte als Saatgut für das kommende Jahr vorbereitet und gelagert. Da ist glücklicherweise noch viel Wissen vorhanden, was bei uns leider eher verloren gegangen ist.

**Weltsicht:** Was bedeutet Ernährungssouveränität für dich und wie würdest du das für APROLMA bzw. für die Mitstreiter\*innen der GartenWerkStadt beurteilen?

**Jutta Greb:** Auch da gibt es viele gemeinsame Ansichten: Wir finden das Konzept einer Ernährungssouveränität sehr wichtig, um die Frage unserer Welternährung



Blick in den Gemeinschaftsgarten

Foto: GartenWerkStadt



in Zeiten des Klimawandels zu bewältigen. Dazu braucht es eine unabhängige kleinbäuerliche Landwirtschaft, ökologisch, regional, saisonal und fair. Es braucht politische und wirtschaftliche Anreize, dass die Menschen ihr Land nicht aus Perspektivlosigkeit und Armut verlassen und in die Städte ziehen, die oft nur neue Abhängigkeiten erzeugen. Gute Lebensmittel brauchen einen größeren Wert und wir sollten uns alle wieder mehr damit beschäftigen, wo unser

Essen herkommt, unter welchen Bedingungen es produziert wird und dafür auch Verantwortung übernehmen.

**Weltladen:** Vielen Dank für das Gespräch!

Weitere Informationen zur GartenWerkStadt finden Sie unter:  
[www.gartenwerkstadt.de](http://www.gartenwerkstadt.de)

## Impressum

### Herausgeberin:

Initiative Solidarische Welt e.V.  
 Markt 7, 35037 Marburg  
 Telefon: 06421/686244  
 www.marburger-weltladen.de  
 info@marburger-weltladen.de

### Redaktion:

Doreen Thieke

### Layout / Grafik:

Brita Bernsdorff

### Druck:

msi – media serve international GmbH,  
 Juli 2020, Auflage: 200

## Offene Arbeitsgruppen der Initiative Solidarische Welt e.V.

**Schul- und Bildungsgruppe** *épa!* epa@marburger-weltladen.de

**Veranstaltungsgruppe** veranstaltungen@marburger-weltladen.de

**Bibliotheksguppe** bibliothek@marburger-weltladen.de

**Ladengruppe** laden@marburger-weltladen.de

**Elisabeth Kaffee Gruppe** info@elisabethkaffee.de

**Radio Marimba** radio@marburger-weltladen.de

**Weltsicht** redaktion@marburger-weltladen.de

**Mach´s gut! Mach mit!**



## BIBLIOTHEK DES INFOZENTRUMS "EINE WELT" IM WELTLADEN

# Literatur zum Thema "Welterrnährung"

Unsere öffentlich zugängliche Bibliothek befindet sich im Infozentrum Eine Welt, direkt neben dem Ladenbereich. Entsprechend der Zielsetzung des Vereins ist es unser Anliegen, sich für den Fairen Handel sowie ein gerechtes, soziales und zukunftsorientiertes Zusammenleben in allen Teilen unserer Welt einzusetzen. Wir bieten Informationsmaterialien über Themen wie Weltwirtschaft und Globalisierung, Menschenrechte, Migration, Ökologie, Länder des Südens und Welterrnährung.

Unsere Sammlung umfasst ca. 3.500 Medien, darunter Sachbücher, Romane, Kinderbücher, entwicklungspolitische Zeitschriften, DVDs/ CDs sowie Projektkisten und andere didaktische Materialien aus dem Bereich des Globales Lernens.

Die Ausleihe ist kostenfrei. Dazu ist ein Bibliotheksausweis nötig, der während der Präsenzzeit der Bibliothek ausgestellt wird.

Wir freuen uns auch über alle, die an einer aktiven Mitarbeit in der Bibliotheksgruppe interessiert sind. Sie können ein Mitglied während der Präsenzzeit direkt ansprechen oder uns unter [bibliothek@marburger-weltladen.de](mailto:bibliothek@marburger-weltladen.de) kontaktieren.

